

Neuhaus 26. 6. 57.
minchen

Vorher, lieber Herr Dr. Zillich!

Ihre Nachricht vom 18. 6. war mir eine
herzliche Freude!

- Meine Drucksache „Ankündigung“ war nur
der Versuch eines „Fählers“, der nun so
reizend belohnt ward. Ich ahnte ja nicht,
ob und wie Sie noch das Tal des Todes
gelaugt seien. Da stieß ich plötzlich in
Bindung, Briefnachlaß (den ich oben bearbeite,
verzeihen Sie diesen meinen Einbruch in die
- literarische Welt) auf eine Anzahl Ihrer Briefe.
Dies gab mir den Anstoß die Fährte zu
verfolgen; und siehe da, es gelang - wie schon in
einigen anderen Fällen. Es ist nur schade, daß
es nicht früher glückte, denn ich war im
letzten Jahr mehrmals in Personhofen im Zusammen-
hang der Bindung arbeit die jetzt im Wesentlichen
abgeschlossen ist. Aber ich werde im Laufe des Sommers
oder spätestens Herbst noch einmal hinaus kommen u.
Sie dann, nach vorheriger Anfrage, aufsuchen.

-2-

Was Sie mir über Ihre Notzeit und die
Schwere des Lebens Kampfes antworten, bewegt mich
sehr, da ich es ja aus eigener Erfahrung kenne.
Jedoch ist es mir in den 4 Jahren seit meiner
Rückkehr aus Kriegsgef. Schaff gelungen wieder
Fuß zu fassen. Ja, so eigenartig es klingt, ich fühle
mich glücklich in der Freiheit des Schaffens und
Wirkens in der Musik, der Zeit meines meine ganze
Liebe und Sehnsucht gehörende: ich bin endlich dahin
gelangt, wohin ich mich seit meiner Jugend sehnte,
aller durch die wohlmeinende Strenge des Vaters und die
Entwicklung der Zeit nicht gelassen wurde. Vielleicht
haben Sie es gespürt - oder auch nicht, wie unglück-
lich ich mich in der Knospe gefühlt hatte, - wie ich ein
Doppelleben führte: das der auferlegten mit. Pflicht
und das geheime des inneren Reizes der Kunst.
Nun gehöre ich ganz dem Einen, habe das andere
- einschließlich meines Titels (was ich zu beachten bitte!) -
abgestreift.

Die äußere Grundlage zum Leben verschaffe ich mir
durch Unterricht. Glücklicherweise habe ich vor 20
Jahren die Akademie der Künste Berlin in den universitären
Fächern absolviert (bei Pfabner) und daher die Lehrerlaub-
nis als Privatmusiklehrer und als nebenamtlicher Fach-
lehrer an der Münchener Musiklehrerschule erhalten. Dort
bin ich nun jeden Dienstag bis Donnerstag als Lehrer
in Musiktheorie tätig, habe außer dem eine Kammermusik-
Klasse für Bläser (Trompeten) u. Holzbläser und
Orgel und Orchester. Bis ich so weit war habe ich

als Organist, Notenschreiber, Arrangeur, gewöhnlich,
ja auch mit meinem Cello auf dem Buckel zu
Hochzeiten u. Täufern gefahren. Zu Zeit der Wohnungs-
umstellung habe ich auch als Hilfsbotenarbeiter in
Schlesien gearbeitet, ohne daß die Gemeinde aus diese
westbeständige Tätigkeit gekümmert hätte.

Dann kam plötzlich der Lichtblick, daß ich
für einen ausfallenden Komponisten der Musik zu
einem halbtägigen Kulturpfleger (haben eines
Hilfsboten in der Buchdruckerei (Bogen) schrieb
die Einsendung und mir weitere Aufträge in Aussicht
stellte, die aber nicht kamen. —

Auch das "Skinner's Herz" war nur eine Gelegen-
heitsarbeit. Man ist eben genötigt, alles zu nehmen,
was sich bietet, um sich über Wasser zu halten. Ich
versuche alles, so weit es sich mit dem Künstlerdasein
vereinigen läßt. Nur Ritsch und Junz
lehne ich ab und will mein Herz nicht verkaufen.

Natürlich zu den eigensten inneren
Anliegen komme ich auch jetzt schwer, aber
die Gedanken kreiden um verschiedenen.

Eines, was davon aus Tageslicht kam, ist
mein Goethe Buch, von dem ich schon 2 Besprechungen
erhielt — nur damit Sie meine erste Kritik sehen.
Natürlich war dieses Buch nur ein irreführender Erfolg (denn
Wiedhall ^{Kaum} sogar bei der Chicago Pennsylvania University),
denn die geringe Auflage verkauft sich schlecht und
ich bekomme nur 5% der hohen Verkaufspreise (25. Da).

Alles das, was nur möglich noch stark in meine
Konzentration, weshalb ich nur wenig Verbindungen

Nun Sie mir einen Gefallen tun wollen, nicht wahr?
Aufpassen, - da man ja unter der gegenwärtigen
Verhältnisse doch kaum als nur in großen Abständen
pflegen kann. Ich mußte erst recht ganz
gesammelt haben, wie die Wurzel gefaßt haben;
ich schenke jede Begegnung, von der ich Zersplitterung
Schwächung befürchte. Dies ist auch der Grund,
warum ich mit Hans Braunmann nicht zusammenkom-
men wollte, da mich menschlich in manchem
enttäuscht hatte und den ich innere Linderung aus
dem Zusammenbruch auf eigene Kraft wünsche und
heute noch wünsche. Daß er auch zu Weihnachten 48 oder
49 als erster ^{Zeichen} faksimilierte, alle Gedanken von sich sandte
enttäuschte mich ~~sehr~~ und lebte mich sehr. Dies nur
zu Ihrer Information. Er freut mich von Ihnen
zu hören, daß seine Lyrik „gut gewachsen“ sei. —

Von Siegel habe ich nichts, ich habe letztes
Jahr 43 von ihm, als er bei Riga Verhaftungs-
Kandidat war. Ich stand damals weiter östlich
an der Front. Dagegen ist in Schlesien plötzlich
Cobos aufgebracht (hat mit einem Sohn verheiratet)
hat sich aber wieder nach dem Rheinland verflüchtigt,
wobei er bemerkt.

Ja es gäbe noch viel zu erzählen: Das
Haus, in dem meine Tante eine Arbeitstätte verlegt
hatte, erleben wir mit besorgten Hinterwäldlern eine wahre
Hölle, die aber seit 2 Monaten durch Wechsel besetzt ist.
Also es geht nicht immer schlechter, sondern zuweilen auch
besser. Trotzdem bleibe ich ein frohgemuter Perennier, der
das Durchschreiten der Suppenkochen und Einwicklungen als
etwas Positives umzugestalten bemüht ist.

Mit best. Grüßen v. Daffelberg v. allen guten Wünschen für Sie.
Ihre Paul Winter

Starnberg am See, 27. Juni 1951

Lieber, verehrter Herr Winter,

knapp vor einer Reise nach Frankfurt empfangen ich Ihre freundlichen Zeile, die ich nur kurz beantworten kann, weil ich ans Kofferpacken gehen muß. Ich möchte Ihnen aber doch sagen, mit welchem Respekt ich Ihren Zeilen entnahm, wie schwer Sie sich durch die Zeitnöte hindurchplacken mußten, um nun doch dort Fuß zu fassen, wo Ihre Neigung und Begabung von jeher beheimatet ist. Ich habe es schon früher gespürt, daß es Sie zur Musik mehr zog als zur Uniform. Umso lebhafter freut es mich, daß Sie jetzt zufrieden sein können.

Ich kann es nicht sein. Mir erlegte nicht mein Vater, sondern die Natur ein Doppelwesen auf. Ich kann keinen Tag verbringen, ohne an den allgemeinen Dingen, Deutschlands sowohl wie des Abendlandes, zu leiden. Vor 1945 raufte ich mir die Haare, wenn ich Mißgriffe und Unanständigkeiten der Reichsführung bemerkte, heute geben mir weniger die Obersten in Bonn, als die Deutschen selbst Anlaß, mich schmerzhaft hinter den Ohren zu kratzen. In den Haaren zu wühlen, verbietet sich mir mit Rücksicht auf die bedeutende Lichtung, die sich auf meinem Haupte ausbreitet.

Neulich war ich in Südtirol, das endlich seine Autonomie erhielt, sodaß die Spannung zwischen Deutschen und Italienern im wesentlichen aufgehört hat. Überdies gab es dort keine Spruchkammern und ähnliche Verbrechen der politischen Menschenverfolgung. Die Luft zwischen den Menschen ist rein. Kommt man aus Deutschland dorthin und gar aus Bayern, wo man, wie ich, die Exzesse der politischen Justiz am gehäuftesten beobachten konnte, so glaubt man sich in eine reinere Welt versetzt. Die schärfsten Ansichtsgegner können sich ins Auge sehen. Die Dinge, um die es privat oder öffentlich geht, sind unverzerrt zu beurteilen, jedermann möglich. Man spricht über Geschichte nicht so, als müßte sie eigentlich eine Sonntagschule sein. Mir hat es unendlich wohlgetan, diese freie und saubere auslanddeutsche Luft zu atmen, in der ich einst in meiner Heimat Siebenbürgen aufwuchs.

Es drängt mich ununterbrochen, zu den öffentlichen Fragen das Wort zu ergreifen, aber die Parteien erscheinen mir allesamt überlebt, die gegenwärtige Restauration ein Interim, die Entwicklung andererseits noch nicht reif genug, um erfolgreich zu wirken. Das ist für mich ein schlimmer Zustand, der erträglich wäre, wäre es nicht für Europa und besonders für Deutschland noch weitaus schlimmer.

Nun, ich will nicht länger hierüber sprechen. Es bleibt mir ja die Dichtung, das heißt, sie bliebe mir, wenn ich nur halbwegs frei wäre vom ewigen Jagen nach Geld, um meine vielen Mäuler zu stopfen!

Ich las mit großer Freude die Berichte über Ihr Goethebuch, die ich Ihnen gesondert zurückschicke. Leider hatte ich am letzten Sonntag, da Besuch ins Haus fiel, keine Zeit, um mehr als bloß wenige Minuten der Rundfunksendung des "Steinernen Herzens" zu lauschen, so daß ich keinen Eindruck gewinnen konnte.

Es interessiert mich sehr, daß Sie Bindings Briefnachlaß bearbeiten. Wissen Sie, daß Binding, der übrigens der Anlaß meiner Übersiedlung nach Starnberg war, in seinen letzten Jahren einen Kreis weitaus jüngerer Autoren, dem ich auch angehörte, allzweiwöchentlich bei sich zum Mittagessen versammelte? Wir saßen da dann nach dem Mahl an seinem roten

steinernen Gartentisch, den er Alverdes vermacht hat. Ich durchsuchte meine Mappen nach Bindings Briefen. Es fanden sich etliche, mit der Hand geschrieben, aber unwesentliches, ein Lob für eins meiner Bücher und ähnliches, aber ich glaube, Alverdes, Britting, Barthel und andere dürften sicherlich bedeutsamere Äußerungen haben. Sollten Sie an eine Veröffentlichung der Briefe Bindings denken, so wäre es wohl nötig, in dieser Richtung nachzuforschen.

Ich werde mich sehr freuen, wenn Sie mich besuchen. Vielleicht kann ich Ihnen dann auch einiges über Binding erzählen, was für Sie wertvoll sein könnte.

Baumann hatte es nach 1945 nicht leicht. Er war mehrmals bei mir, noch immer etwas knabenhaft, doch hatte ich jedesmal den Eindruck, daß er auf gutem Wege ist, menschlich und auch künstlerisch. Es wird ihm freilich bis ans Lebensende ein träumerischer Zug anhaften, der ihn hindert, die Wirklichkeit klar zu begreifen.

Nun aber Schluß! Ich grüße Sie sehr herzlich als

Ihr

ikgs